

„Frauen dürfen über ihr Leben nicht selbst entscheiden“

Interview mit Razaw Abdul Mahmood aus Kiel

Frage: Kannst Du Dich als erstes vorstellen?

Razaw Abdul Mahmood: Ich bin Razaw Abdul Mahmood, ich komme aus dem Nordirak. Als ich in meiner Heimat war, habe ich als Rechtsanwältin gearbeitet. Ich habe immer mit Organisationen für Frauenrechte und Kinderrechte zusammengearbeitet. Außerdem habe ich mit Oppositionsparteien zusammengearbeitet. Jetzt bin ich in Deutschland, lerne die Sprache und mache Prüfungen. Außerdem bin ich geschieden, ich habe zwei Söhne. Ich bin jetzt fast drei Jahre hier.

Frage: Wie kannst Du die Situation von Frauen in Kurdistan im Nord-Irak beschreiben?

Razaw Abdul Mahmood: Eigentlich ist alles schlecht. Es gelten keine Gesetze. Viele werden verheiratet, gegen ihren Willen, und viele suchen Hilfe. Es sind nicht nur die Gesetze, auch die Religion und die Kultur bedeuten oft Unterdrückung für die Frauen. Bis jetzt haben die meisten keine Möglichkeit, zum Beispiel als 18-Jährige, volljährige selbst über ihr Leben zu entscheiden. Sie haben als Volljährige eigentlich nur die Möglichkeit zu heiraten.

Frage: Wie war Deine Situation, als Du Kind warst? Was hat man Dir erzählt, was später Deine Rolle oder Deine Aufgabe ist?

Razaw Abdul Mahmood: Ich hatte in Kurdistan eine große Familie. Mein Vater musste viel arbeiten, er hatte zwei Arbeitsstellen, weil es kein Sozialsystem in Kurdistan gibt. Meine Familie hat sich von vielen anderen Familien unterschieden. Alle meine Geschwister haben studiert, sie sind gebildet und sagen öffentlich ihre Meinung. Ich konnte auch als 18-Jährige studieren, dazu bin ich in eine andere Stadt gezogen, habe dort allein gelebt.

Aber viele andere Familien haben andere Regeln für Frauen. Frauen dürfen über ihr Leben nicht selbst entscheiden, das war eben in meiner Familie nicht so. Natürlich war es auch für mich am Anfang schwer, ich musste einige Jahre kämpfen. Als ich sehr jung war, durfte ich nicht alleine entscheiden. Entscheiden tut die Familie, so ist die Tradition.

In Deutschland, kann jede Frau selbst über ihre Leben entscheiden. In Kurdistan gibt es eine Kultur, eine Religion, eine Politik nur für die Männer.

Frage: Haben Deine Eltern Dich unterstützt?

Razaw Abdul Mahmood: Sie haben früher manchmal abgelehnt, auch weil der soziale Druck und damit auch die Angst sehr groß sind. Aber Schritt für Schritt haben sie meine Entscheidung akzeptiert. Aber andere Frauen, besonders die die im Dorf leben, haben viel weniger Möglichkeiten, dürfen meistens nicht studieren. Bei mir war es so: Als ich in der Oppositionspartei gearbeitet habe, hat meine Mutter mir viel geholfen.

Frage: Wenn kurdische Frauen aus dem Irak nach Deutschland kommen, was ändert sich dann für diese Frauen?

Razaw Abdul Mahmood: Es ändert sich alles. Denn in Kurdistan gibt es keine Gesetze, die die Frau wirklich schützen. Wenn Gerichte entscheiden, wenn die Familie entscheidet, es sind

immer Entscheidungen für die Männer. Frauen müssen dort immer alles akzeptieren, alle Entscheidungen der Männer. In Deutschland ist es ganz anders. Schon im Heim war es ganz anders. Frauen gingen viel mehr raus, weil sie wussten, hier in Deutschland schützt sie das Gesetz. Sie wussten auch, dass sie hier alleine leben dürfen. Im Irak können Frauen nicht alleine leben. Sie müssen entweder in der Familie leben oder bei ihrem Mann. Aber in Deutschland ist es nicht so. Es gibt noch mehr Unterschiede zwischen Deutschland und Kurdistan. In Kurdistan werden bis heute Frauen sozial und familiär unterdrückt, das ist in Deutschland nicht so. In Kurdistan wird die Frau auch durch die Wirtschaft unterdrückt, das ist in Europa und in Deutschland besser. Hier gibt es natürlich auch den Kapitalismus, der Frauen und Männer unterdrückt. Aber in Kurdistan ist es für Frauen auch in der Wirtschaft viel schwerer.

Frage: Wenn Frauen, die aus Kurdistan herkommen, hier mehr Möglichkeiten haben – nutzen sie diese Möglichkeiten? Oder gibt es auch Frauen, die Angst davor haben?

Razaw Abdul Mahmood: Hier nutzen nur wenige ihre Möglichkeiten. Viele haben Angst vor der Familie. Wenn sie älter sind, haben sie mehr Angst, junge Frauen trauen sich mehr. Auch junge Frauen respektieren die eigene Familie, und viele haben Angst darüber zu sprechen, wenn andere Leute da sind.

Frage: Für kurdische Frauen in Deutschland gelten die deutschen Gesetze. Es gelten aber auch die Regeln ihrer Religion. Und es gelten die Regeln von ihrer Familie. Was ist für die Frauen am wichtigsten?

Razaw Abdul Mahmood: Sie müssen sich natürlich an die Gesetze halten. Aber die Gesetze erlauben, dass die Frauen selbst entscheiden, und das können kurdische Frauen nicht. Die Frauen hören mehr auf die Familie. Die Gesetze geben der Frau Freiheit, aber die Männer akzeptieren diese Gesetze nicht. Wenn Frauen selbst entscheiden, bekommen sie schnell Probleme mit der Familie. Es gibt aber auch viele Frauen, die schon im Heim, aber vor allem später in der Wohnung alleine leben. Aber nicht alle Frauen verstehen die Gesetze, sie wollen ihr Leben verändern, aber sie haben bisher anders gelebt. Andere kommen nach Deutschland und wissen schnell Bescheid, dann wollen sie oft nicht mehr mit diesem Mann leben, vor allem wollen sie ein eigenes Konto haben. Sie wollen hier nicht mehr, dass der Mann alles entscheidet.

Frage: Hast Du Dich hier verändert?

Razaw Abdul Mahmood: Ich habe in Kurdistan schon immer gekämpft, ich habe dort auch schon versucht, alleine über mein Leben zu entscheiden. Meine Umgebung, mein Bekanntenkreis hatte damit Probleme, aber später haben sie meine Entscheidungen akzeptiert. Sie haben auch gesehen, dass ich viel gearbeitet habe, und meine Entscheidungen richtig waren, deshalb hat meine Familie dort akzeptiert, dass ich selbst entschieden habe.

Frage: Unterstützen Dich Deine Bekannten in Kiel bei Deinen Entscheidungen heute?

Razaw Abdul Mahmood: Mein kurdischen Bekannten haben meistens eigene Probleme, sie kümmern sich mehr um die Probleme in ihrer Familie.

Frage: Gibt es in Kiel kurdische Männer, die gerne Frauen kontrollieren wollen?

Razaw Abdul Mahmood: Ja, die gibt es. Es gibt hier auch Männer, die nicht akzeptieren wollen, dass eine Frau selbst entscheidet. Sie wollen, dass Frauen unter ihrer Kontrolle

bleiben. Deshalb können Frauen, die alleine sind oder geschieden sind, auch keinen Mann für sich finden.

Frage: Gibt es hier kurdische Frauen, die sich gegenseitig helfen?

Razaw Abdul Mahmood: Wir haben das Problem, dass die kurdischen Menschen, die ich kenne und mit denen ich zusammenarbeite, keine eigene Organisation, keinen eigenen Treffpunkt haben. Wir können solche Hilfe nicht richtig organisieren. Persönlich hilft immer mal eine Frau der anderen, mir wurde geholfen, ich helfe mal einer anderen. Aber wir haben keinen Platz, wo wir uns treffen. Es gibt viele Treffpunkte oder Einrichtungen für Beratung, aber für uns Kurden gibt es noch kein Zentrum.

Frage: Wenn Frauen aus Kurdistan hier freier leben können, dann bekommen das die Frauen in Kurdistan im Irak auch mit. Sie sehen ja im Internet, wie Ihr hier lebt. Hat das Auswirkungen in Kurdistan? Möchten die Frauen dort auch freier Leben?

Razaw Abdul Mahmood: Ja, aber sie können dort nicht verändern. Sie sehen das, aber es ist sehr schwer, etwas zu verändern. Die Politik wird von Männern gemacht, das System lässt Frauen wenig Möglichkeiten. Alle Frauen wollen Veränderungen auch in Kurdistan, aber sie können nichts machen.

Frage: Wenn Frauen aus Kurdistan neu nach Deutschland kommen oder nach Kiel kommen, was brauchen Sie hier an Unterstützung? Gibt es alles, was sie brauchen?

Razaw Abdul Mahmood: Die Gesetze reichen aus. Kurdische Frauen haben hier alle Möglichkeiten. Frauen können eine eigene Wohnung nehmen, sie können ein eigenes Konto eröffnen. Das Problem ist die Wirtschaft, sie können nicht so schnell unabhängig werden. Aber sie bekommen oft im ersten Flüchtlingsheim schon Informationen über die Gesetze, die hier den Frauen helfen können. Aber nur die radikalen Frauen schaffen es auch, für sich selbst zu entscheiden. Die meisten bleiben in erster Zeit lieber in schlechten Verhältnissen. Sie brauchen Unterricht, sie müssen nicht nur ihre Rechte kennen, sie brauchen auch die Möglichkeiten, um ihr Leben zu verändern.

Interview: Reinhard Pohl